

## **Christa Maria Till**

### ***Zum Gedenken an Imma von Bodmershof (1895–1982) und ihre Kunst des Haiku***

Als Tochter eines Wissenschaftlers (Gestalttheorie) wurde sie als Imma von Ehrenfels 1895 in Graz geboren, wuchs jedoch auf Schloss Lichtenau im Waldviertel auf. Sie studierte in Prag und München Kunstgeschichte und Philosophie, verlobte sich mit dem Hölderlin-Forscher Norbert von Hellingrath, der 1916 bei Verdun fiel. Durch ihn kam sie auch in Kontakt mit Rilke und dem Kreis um Stefan George. 1925 heiratete sie Wilhelm von Bodmershof, einen Religionsforscher und Gutsherrn. Mit ihm zusammen lebte sie auf Schloss Rastbach bei Gföhl im Waldviertel. Ab 1937 veröffentlichte sie Romane wie: „Die Stadt in Flandern“, „Die Rosse des Urban Roithner“, „So lange es Tag ist“, um einige zu nennen. Später widmete sie sich der Haiku-Dichtung. Sie hatte Kontakt mit dem japanischen Literaturwissenschaftler Yukio Koatani, der sie zum weiteren Haiku-Schreiben ermunterte. Sie war eine fleißige Briefschreiberin, so gibt es auch einen Briefwechsel mit Martin Heidegger. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen. Sie wurde öfter als Dichterin der inneren Emigration bezeichnet. Sie starb 1982 auf Schloss Rastbach.

Ich konzentriere mich in diesem Beitrag auf ihre Lyrik, das Haiku-Schreiben. Der Ehemann, Wilhelm Bodmershof, der sich mit östlicher Philosophie und Religion befasste, hat sich zur Theorie des Haiku geäußert (Vorwort zu „Im fremden Garten“), während Imma sich tatsächlich als Haiku-Dichterin betätigte.

Um eine Definition zu liefern, nennt er die in Japan durch die Jahrhunderte hindurch geltenden Baugesetze des Haiku: Das Haiku gehe von einem Bild, einer Impression aus, ähnlich der japanischen Tuschzeichnung.

Das zweite Bauelement sei die Bewegung, ein Spannungsbogen, der zwischen zwei Polen aufgebaut werde. Wesentlich findet er den dem Haiku innewohnenden verborgenen Sinn, die Kunst der Andeutung, die sich der direkten Aussage entzieht, im Wissen, dass die letzten Dinge nicht sagbar sind, in Richtung Transzendenz. Haikudichter waren oft Mönche und wendeten sich der Innenwelt zu. Sie würden sich einer Symbolpalette bedienen wie der Mond (geistiges Prinzip), die

Kirschblüte (seelische Licht im Menschen), der Garten (Innere des Menschen), der Regen (Tod). Rein äußerlich, das klassische Haiku, hat drei Zeilen mit der Silbenzahl 5/7/5.

Nun stellt sich die große Frage: Kann sich ein europäischer Dichter in diese Gedankenwelt einfühlen, kann er sich dem Haiku annähern? Denn es ist keine Allegorie, kein Gleichnis, der Metapher komme es noch am nächsten. Wilhelm Bodmershof meint abschließend, fremde Formen seien öfter in die deutsche Sprache eingegangen, sodass auch Haiku und Tanka (die längere Form) hier Wurzeln schlagen könnten. Als überzeugendes Beispiel kann er die Lyrik seiner Frau anführen.

Im klassischen japanischen Haiku spielen die Jahreszeiten eine große Rolle. Bei Imma – die Jahreszeitengedichte:

### **FRÜHLING**

Immer noch Reif am Morgen –  
aber mein Nachbar  
klopft und wetzt am Pflug.

### **SOMMER**

Blitze im dunklen Gewölk  
doch ruhig atmet  
weisser Holunder.

Duft reifer Felder  
in welcher fernen Scheune  
bringt ihn der Wind ein?

### **HERBST**

Der Wind schlägt das Tor  
auf und zu – ist denn kein Herr  
im Haus der es hört?

### **WINTER**

Wildgänse ziehen –  
durchs vergitterte Fenster  
blickt ein alter Mönch.

Impulse zum Haiku-Dichten in deutschsprachigen Gebieten gab es durch den Band „Ihr gelben Chrysanthemen“ (1939), Anna von Rottauscher hatte darin japanische Haiku übersetzt. Vom Japankontakt der Imma habe ich bereits gesprochen, sie hatte auch Austausch mit Erwin John, der in Kyoto und Tokio deutsche Literatur unterrichtete. In einem Artikel in der „Furche“ vom 10. Mai 1969 hat sie geschildert, wie sie zum Haiku kam: „Diese fernöstliche Kunst der Andeutung, des Weglassens alles Unwesentlichen, dieses Fassen einer ganzen Welt in einem Gebilde klein wie ein Tautropfen, packte mich und liess mich nicht mehr los.“ Dazu passt folgendes Haiku:

Nur wie ein Tropfen  
scheint mir der Teich vor dem Haus  
seit ich das Meer sah.

Und weiter in ihrem Artikel: „Es ging darum, in dieser Kunstform das Wesentliche zu fassen, das sich aber dem direkten Zugriff entzieht; das Unausgesprochene, das dem Haiku erst seine Wirkung gibt. Es hat mit der Doppelnatur des Menschen zu tun, mit seiner diesseitigen und seiner anderen ... dieses andere aber entzieht sich jeder Aussage. Im echten Haiku will das Geheimnis des Lebens, das uns umgibt und das alles, auch das Kleinste durchdringt, spürbar werden. Solche Haiku kann man nicht machen, sie entspringen einer bestimmten Haltung, einem glücklichen Augenblick.“

Imma fand auch, es gäbe Menschen, die die Erfahrungen machten, dass sie in Seelenlandschaften beheimatet seien, weit weg von ihrem realen Zuhause. Imma hat sich ziemlich an der Versschema, drei Zeilen, 5/7/5 Silben gehalten. Ein Beispiel:

Zog die Lade auf –  
die Farben sind vertrocknet  
der Pinsel ist steif.

Sie hat das Schema auch abgewandelt, etwa 5/5/7. Moderne Dichter lockern das mitunter auf.

Beat Willems hat über sie und das deutsche Haiku geschrieben. Er lobt die äußere Geschlossenheit, verstärkt durch die Tilgung der Interpunktion (außer Gedankenstrich), entscheidend bei ihr der Ausdruck persönlichen Erlebens, es seien Momentgedichte (heute würde man sicher auch mit dem Begriff der Achtsamkeit kommen), Augenblicke großer Intensität.

Es gibt nichts, dass so klein ist, so unbedeutend ist, dass es nicht das Thema eines Haiku werden könnte:

Ein grosser Tag heut  
die Kaulquappe steigt an Land  
als Frosch – ganz als Frosch.

Zum Wasserholen  
aus dem Regenfass braucht ich  
heute den Hammer.

Sie formuliere so, dass eine Einheit von Inhalt, Form und Rhythmus bestehe. Und immer wieder sticht das Naturthema hervor:

Immer noch Dürre  
mein Brunnen gibt kaum noch Wasser  
will tiefer graben.

Oder ein besonders zartes Gedicht:

Zwischen den Scherben  
der braunen irdnen Schale  
wie hell glänzt der Reis.

Die Gedichte können auch humorvoll sein:

Über das tiefe Wasser  
laufen die Spinnlein  
trockenen Fusses.

Auf den Zeigern der Turmuhr  
schnäbeln die Schwalben –  
die Zeit muss warten.

Ich möchte noch ein Haiku anführen, um ihren künstlerisch gekonnten Sprachstil zu zeigen, das reale Geschehen ist gleichzeitig sinnbildhaft und man könnte auch eine Anspielung an den Bund Gottes mit dem Menschen hineininterpretieren:

Steh vor dem Abgrund  
ein Regenbogen allein  
wölbt sich darüber.

Man kann zwischen ihrer Prosa und Lyrik Parallelen finden, wenn man genau hinsieht. Da bietet sich ihr Waldviertel-Roman „Die Rosse des Urban Roithner“ (1944) an, Orte wie Zwettl und Horn oder der Fluss Kamp werden erwähnt, wo die Schilderung der Natur eine große Rolle spielt. Urban Roithner ist die Hauptfigur. Zuerst arbeitet er als Knecht beim Hummelbauern, die Arbeit mit dem Ochsen sagt ihm nicht zu. Er hat höhere Pläne, er möchte sich selbstständig machen und Pferde besitzen. Er erwirbt einen abgewirtschafteten Hof, heiratet Barbara, die Tochter des Hummelbauern, arbeitet hart und wäre glücklich, müsste er nicht Zinsen für das aufgenommene Geld zahlen. So muss er daneben noch als Fuhrmann für andere schuften, auch im härtesten Winter. Leichter verdient ist das Geld mit dem Rosshandel, zu dem er durch den Zigeuner vom Pferdemarkt kommt, das ist auch im Böhmischen. Er wird beschuldigt, einen Zollbeamten getötet zu haben, wird inhaftiert, freigesprochen wegen Mordes, aber da gibt es

die Geldstrafe. Als Barbara bei der Geburt ihres dritten Kindes stirbt, sucht er mit seinen Rossen das Weite und wurde nie mehr gesehen (man denkt da an den „Schimmelreiter“ von Storm).

Der Roman enthält Passagen, die sich auch für ein Haiku eignen würden. Es sind dies Naturschilderungen, als Gutsfrau hatte sie einen praktischen Bezug zur Natur, als Dichterin einen überhöhten. Die Natur wird oft im Kreis der Jahreszeiten am Bauernhof geschildert. Ich habe bei der Besprechung der Haiku ihre Jahreszeitengedichte angeführt. Das Romangeschehen setzt im Frühling ein: „Das Frühjahr ließ sich nun nichts mehr dreinreden vom Winter (...) Die Sonne stand schon richtig gelb im blauen Himmel, und Berg und Tal lagen nicht mehr steif und schwer im Frost.“ Also aus diesem Stoff wäre leicht ein Haiku zu machen. Dasselbe gilt für die eingehende Schilderung der Wolken, wenn von Wildgänsen die Rede ist oder wenn sie poetisch den Altweibersommer einführt.

Urban und Barbara erleben arbeitend den Jahresverlauf: „Der Juni in diesem Jahr war zu loben. Nicht jeden Monat wurde, was werden sollte, es gerieten so manche Monate daneben ... Da hinkte ein August mit kalten, nassen Tagen daher, blieb ein Mai im Winter stecken, glitt ein September in den Nebel hinein.“

Oder: „Der Sommer ging wie ein goldener Glanz über die dunkle Erde und die schwarzen Wälder hin und nahm ihnen die Härte.“ Wir als Leser erleben drei Jahresläufe mit ihnen.

Ich möchte den Artikel mit persönlichen Erinnerungen an Imma von Bodmershof abschließen, obwohl diese Formulierung etwas übertrieben ist. Aber es gibt da einen kleinen Link.

Marianne S., eine weitschichtige Verwandte von mir, hat mir vor ein paar Jahren von ihrer Freundschaft mit dem Ehepaar Bodmershof erzählt. Imma verbrachte nämlich immer wieder Ferientag am Mondsee, vor allem nach Kriegsende, als das Schloss Rastbach von den Russen requiriert worden war. Sie war Gast bei dem aus Prag stammenden Ehepaar Zeynek.

Die Villa der Zeyneks stand am Ortsende von Mondsee, nur durch die Autostraße vom See getrennt. Es war eine liebenswürdig altmodische Villa mit Holzveranda. Ich selbst habe diese Villa und deren Besitzerin Alice von Zeynek gekannt, für mich Tante Alice, als ich mit meiner Grossmutter Ferien in Plomberg am Mondsee verbrachte. Wir fuhren mit dem Schiff über den See zu einem Nach-

mittagsbesuch. Ich habe sie als recht alt, an zwei Stöcken gehend, ansonsten teilnehmend in Erinnerung. Ich hätte da die Bodmershof antreffen können, hatte aber damals noch keine Ahnung von Haikus.

Der Mann der Tante, Theodor, hoher Militär (damals schon tot), hatte sich nach dem Ende der Monarchie künstlerisch betätigt, so übersetzte er Shakespeare. Von Marianne erfuhr ich, dass seinerzeit ein reger gesellschaftlicher Verkehr in der Villa geherrscht habe. Da Imma zum Schreiben ungestört sein wollte, lebte sie im Hinterhaus. Theodor liebte es, jemanden zu finden, mit dem er am Klavier vierhändig spielen konnte. Vorher gab es kein Essen. Die Zeyneks und die Bodmershofs und andere Freunde schwammen im See, man hatte eine Badehütte am Ufer, man machte Ausflüge, bestieg den Schafberg. Einmal in der Woche gab es einen Vorleseabend, wo sicherlich auch Immas Gedichte vorgetragen wurden. Aus einem alten Gästebuch ersehe ich, wann die Besuche stattgefunden haben. Der erste Eintrag von 1938, dann bis in die 60er Jahre. Am 11. 9. 1961 hat Imma auch ein Haiku hineingeschrieben:

Eine Goldammer ruft und ruft  
im kahlen Kirschbaum  
plötzlich steht er in Blüte

Imma von Bodmershofs Haiku-Dichtungen sind in den folgenden drei Buchausgaben gesammelt:

Haiku. Mit Illustrationen von Ruth Stoffregen. München: Langen-Müller 1962  
Sonnenuhr. Bad Gaisern: Neugebauer Press 1970 (= Stifter-Bibliothek 98)  
Im fremden Garten. 99 Haiku. Zürich: Arche-Verlag 1980